

NEWSLETTER DES FÖRDERVEREINS *»Dr. Margarete Blank« e.V.*



DR. MARGARETE-BLANK-GEDENKSTÄTTE
PANITZSCH



Erste Führung durch die neue Ausstellung am 12. November 2016

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Interessierte,

die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig (GfZL) feierte 2016 ihr 15-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass wurde am 12. November die neue Ausstellung »Im Provisorium. NS-Zwangsarbeit in Leipzig und beim Rüstungskonzern HASAG« in den renovierten Räumlichkeiten eröffnet. Auch eine neue Homepage wurde realisiert.

Neben diesen Veränderungen auf inhaltlicher und didaktischer Ebene ist in der Gedenkstätte auch ein personeller Wandel zu verzeichnen. Martin Clemens Winter und Sebastian Schönmeyer haben Anfang des Jahres ihre Ämter im Vorstand des Fördervereins »Dr. Margarete Blank« e.V. niedergelegt. Beide bleiben dem Förderverein als aktive Vereinsmitglieder erhalten. Der derzeitige Vorstand besteht nun aus Hannes Schneider (Vorstandsvorsitzender), Dr. Petra Lau und Ann Katrin Düben (stellvertretende Vorstandsvorsitzende) sowie Nadine Lorenz (Schriftführerin) und Nils Buxel (Schatzmeister). Darüber hinaus konnte 2016 zum ersten Mal eine dritte Stelle in der GfZL geschaffen werden. Neben Anne Friebe und Anja Kruse gehört

seit der zweiten Jahreshälfte auch Martin C. Winter zu unseren festen Mitarbeiter_innen.

Zu den eindrücklichsten Begegnungen des vergangenen Jahres gehörte der Besuch von Simon Herling, dem »jüngsten Überlebenden des KZ Buchenwald«, der mit seiner Tochter im April die Gedenkstätte besuchte. Auch die lang geplante Fahrt nach Polen, die von unseren Vereinsmitgliedern Rina Depperschmidt, Philipp Meyer und Sebastian Schönmeyer vorbereitet wurde, konnte im Herbst 2016 stattfinden. In der Zweigstelle der HASAG in Skarzysko-Kamienna waren tausende Menschen in der Rüstungsproduktion ausgebeutet worden. Jüdische Zwangsarbeiter_innen wurden hier vom HASAG-Werkschutz selektiert und Opfer von Massenerschießungen. Ihre Sterbeorte, Erschießungsgräben in den Wäldern rund um die Kleinstadt, sind heute nur noch zu erahnen. Der Austausch mit engagierten Akteur_innen vor Ort, die an diesen Verbrechenkomplex aktiv erinnern, war für alle Teilnehmenden sehr bewegend.

Ganz entscheidend geprägt war das vergangene Jahr von Diskussionen um die Verortung der GfZL innerhalb der Gedenkstättenlandschaft: Zum einen im Hinblick auf den Umgang mit der doppelten Vergangenheit in Sachsen, zum anderen vor dem Hintergrund des bundesweiten Institutionalisierungs- und Professionalisierungsprozesses von Gedenkstätten.

Eine »Kleine Anfrage« der Grünen-Fraktion im sächsischen Landtag hatte Ende 2015 offen gelegt, dass die derzeitige Förderpolitik der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zugunsten von Projekten mit SBZ- und DDR-Bezug ausfällt. Dieses Ungleichgewicht sei historisch bedingt, ließ die Stiftung im Februar verlauten, denn in Sachsen habe es keine NS-Hauptlager gegeben. Dafür sei Sachsen das Zentrum der »Friedlichen Revolution« gewesen. Gegen diese Marginalisierung der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit veröffentlichte die GfZL eine Stellungnahme, die auf viel Zuspruch traf. Der Vortrag der Berliner Wissenschaftlerin Cornelia Siebeck am 23. März 2016 zu gegenwärtigen und vergangenen geschichtspolitischen Entwicklungen war in diesem Zusammenhang sehr erhellend. Sie ließ hierbei nicht nur die bundesrepublikanische Gedäch-

nisgeschichte Revue passieren – zwischen Selbstviktimsierung und reflexiv-kritischer Gedenkstättenbewegung –, sondern wies auch auf die Gefahr der Gegenwartsaffirmation hin.

Ein zu starrer Blick auf den Erinnerungsort »Friedliche Revolution« überblendet die sächsischen Tatorte von NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik. Doch gerade »das rassistische Klima in Sachsen macht Orte wie die Gedenkstätte für Zwangsarbeit notwendig«, wie Hannes Schneider in seiner Ansprache zur Eröffnung der neuen Ausstellung am 12. November betonte. Daher sollen auch in Zukunft seitens der GfZL Positionen entwickelt werden, die gegen einen Geschichtsdiskurs eintreten, der einen verkürzten Systemvergleich anstrebt und historische Zusammenhänge unterbelichtet lässt.

In diesem Sinne wollen wir unseren »Eigensinn« behalten und freuen uns auf angeregte Diskussionen auch im nächsten Jahr.

Im Namen des Vorstands des Fördervereins
Ann Katrin Düben

Neues aus der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

von Anne Friebe und Anja Kruse



Der Sohn eines niederländischen Zwangsarbeiters zeigt den Mitarbeiter_innen der Gedenkstätte Dokumente seines Vaters



Angehörige lesen zur Museumsnacht aus dem Tagebuch eines niederländischen Zwangsarbeiters

2016 hat sich in der Gedenkstätte einiges verändert. Höhepunkt des Jahres war die Eröffnung einer Interims-Ausstellung im November, die wir anlässlich unseres 15-jährigen Jubiläums feiern konnten. Sie löst die alte Dauerausstellung ab, die seit 2003 in der Gedenkstätte zu sehen war und bildet eine Übergangslösung bis zur Erarbeitung einer grundlegend neuen Dauerausstellung. Einen ausführlichen Bericht finden Sie auf den Seiten 5 bis 7.

Neben der Modernisierung der Ausstellung konnte in diesem Jahr auch die Internet-Präsenz der Gedenkstätte überarbeitet werden. Dank großzügiger Förderung durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen gelang es, eine neue Homepage zu entwickeln, die im Dezember veröffentlicht wurde. Die neue Homepage informiert in optisch ansprechender und übersichtlicher Art und Weise über die Geschichte von NS-Zwangsarbeit in Leipzig und bei der HASAG sowie über die laufenden Aktivitäten und (Bildungs-)Angebote der Gedenkstätte.

Ein weiterer Höhepunkt war die Veröffentlichung der Memoiren von Maria Brzęcka-Kosk, die im Herbst unter dem Titel »Als Mädchen im KZ Meuselwitz – Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk« erschienen. Ihr Bericht und ihre Zeichnungen geben einen anschaulichen Einblick in die grausamen Lebensbedingungen von Zwangsarbeiterinnen im Buchenwalder Außenlager Meuselwitz. Mehr über das Buch erfahren Sie auf Seite 13.

Mehr als 1.700 Gäste besuchten 2016 die Gedenkstätte oder eine unserer Veranstaltungen. Unter ihnen waren neben Jugendlichen, interessierten Leipziger_innen und Tourist_innen auch Angehörige ehemaliger Zwangsarbeiter_innen aus den Niederlanden, Frankreich, Polen und den USA. Im April besuchte uns Simon Herling, der als jüngster Überlebender des KZ Buchenwald gilt. Wenige Wochen vor der Befreiung war er im Frauenaußenlager »HASAG Leipzig« zur Welt gekommen. Einen Bericht über seinen Besuch lesen Sie auf den Seiten 11 und 12.

Auch 2016 hat die Gedenkstätte ein umfangreiches und vielfältiges Veranstaltungsprogramm organisiert. Ein Höhepunkt war erneut die Museumsnacht im April. Zu diesem Anlass besuchten uns etwa 20 Angehörige ehemaliger Zwangsarbeiter_innen aus den Niederlanden. Stef Beumkes, dessen Vater und Onkel Zwangsarbeiter bei der HASAG waren, hielt am Abend einen Vortrag über das Leben der niederländischen zivilen Zwangsarbeiter und zeigte viele Dokumente und Fotografien.

Neben den monatlichen Gedenkstättenführungen sind weiterhin die Stadtteilrundgänge sehr beliebt. Auf Spurensuche nach Relikten der NS-Zwangsarbeit konnten Interessierte bisher in die Stadtteile Connewitz, Lindenau und Plagwitz gehen. Seit dem Frühjahr gibt es nun einen neuen Rundgang durch Volkmarisdorf. Er wurde von Ludwig Decke und Jana Leinbach erarbeitet, die ehrenamtlich für die Gedenkstätte tätig sind. Dank umfassender Archivrecherchen können sie in

Inhaltsverzeichnis	3 Neues aus der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig	8 Exkursion nach Skarzysko-Kamienna – Auf den Spuren der HASAG im besetzten Polen	13 Neue Publikation: »Als Mädchen im KZ Meuselwitz – Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk«	16 Termine–Impressum–Kontakt
	5 Neue Interims-Ausstellung in der Gedenkstätte: »Im Provisorium. NS-Zwangsarbeit in Leipzig und beim Rüstungskonzern HASAG«	11 Simon Herling: Jüngster Überlebender des Konzentrationslagers Buchenwald besucht die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig und das ehemalige KZ-Außenlager »HASAG Leipzig«	14 Trauer um Willem van Burgh (1921-2015)	15 Neues aus der Dr.-Margarete-Blank-Gedenkstätte in Panitzsch

den Rundgängen die Einsatzorte und Lager, aber auch das Leben der Zwangsarbeiter_innen rund um die Eisenbahnstraße nachzeichnen. Ab April 2017 finden alle Stadtteilrundgänge wieder regelmäßig statt.



Ulrich Fritz (links) referiert über KZ-Außenlager in Sachsen

Darüber hinaus fanden wissenschaftliche Vortragsveranstaltungen, Filmvorführungen und eine Gedenkstättenfahrt nach Buchenwald statt. Die inhaltliche Klammer war dabei die Erinnerung an die NS-Verbrechen und der Umgang mit diesen nach dem Krieg im geteilten Deutschland.

Zur Erinnerung an die weiblichen KZ-Häftlinge in Leipzig pflanzte der französische Häftlingsverband *Amicale de Ravensbrück* im April mehrere Rosenstöcke vor der Gedenkstätte. Die Edelrose »Résurrection – Auferstehung« ist den ehemaligen Häftlingen des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück und seiner Außenlager gewidmet. In Leipzig blühten die »Ravensbrück-Rosen« in diesem Sommer erstmals. Sie erinnern an die vielen Tausend KZ-Häftlinge bei der HASAG, insbesondere an die mehr als 300 französischen Frauen unter ihnen. Wir danken dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) für die Unterstützung!

Seit mehreren Jahren setzt sich die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig für eine Modernisierung des Mahnmals in Abtnaundorf ein, das an die Opfer des »Massakers von Abtnaundorf« erinnert. Dabei waren am 18. April 1945, wenige Stunden vor dem Einmarsch US-amerikanischer Truppen in Leipzig, im KZ-Außenlager »Leipzig-Thekla« mehr als 300 Häftlinge in eine Baracke eingeschlossen und durch SS-Männer in Brand gesetzt worden. Seit 1958 erinnert ein schlichter Obelisk an dieses Verbrechen. Die Stadt Leipzig befürwortet die Umgestaltung und Aufwertung des Mahnmals durch eine landschaftsarchitektonische Neugestaltung und zusätzliche Informationen. Als erster Schritt werden zum 27. Januar 2017 neue Informationstafeln vor dem Mahnmal installiert, die in sechs Sprachen die Hintergründe des Massakers beleuchten.

Vielen Dank an das Kulturamt für die Unterstützung! Drei Praktikant_innen haben unsere Arbeit in diesem Jahr bereichert: Rike Schreiber erarbeitete eine kleine Ausstellung über NS-Zwangsarbeit in den Leipziger Stadtteilen Mockau und Thekla, die derzeit in der Stadtteilbibliothek Mockau zu sehen ist. Milan Spindler unterstützte die Erarbeitung der Interims-Ausstellung der Gedenkstätte durch umfangreiche Archivrecherchen. Maren Siems war an der technischen Umsetzung der Ausstellung beteiligt und unterstützte uns mit Übersetzungen aus dem Niederländischen. Herzlichen Dank!

Neben den hauptamtlichen Mitarbeiter_innen und Praktikant_innen gab es wie in den letzten Jahren viele Ehrenamtliche, ohne die ein großer Teil unserer Arbeit nicht möglich wäre. Wir bedanken uns herzlich für Führungen und Stadtteilrundgänge, Übersetzungen, Unterstützung bei der Fördermittelakquise, Archivrecherchen, Ausstellungskonzeption und -aufbau sowie viele helfende Hände im Gedenkstättenalltag.



Pflanzung der "Ravensbrück-Rosen" vor der Gedenkstätte

Ausblick 2017

Wir haben 2016 vieles geschafft. Einige Projekte sind aber leider nicht fertig geworden oder konnten wegen fehlender Mittel nicht realisiert werden. Im kommenden Jahr möchten wir die Erweiterung unseres digitalen Angebots voranbringen. Die Medienstation soll ein zentrales Element der Interims-Ausstellung werden, auf der Besucher_innen Biografien, Interviews mit Zeitzeug_innen und kommentierte historische Dokumente vorfinden können. Auch die digitale Karte, auf der mehr als 500 Leipziger Zwangsarbeitslager eingetragen sind, soll fertiggestellt und auf der Medienstation und der Homepage veröffentlicht werden. Aktuell laufen auch schon die Planungen für die Museumsnacht am 6. Mai 2017 sowie weitere Veranstaltungen. Wir laden Sie und Euch hiermit herzlich ein!

Neue Interims-Ausstellung in der Gedenkstätte: »Im Provisorium. NS-Zwangsarbeit in Leipzig und beim Rüstungskonzern HASAG«.

von Martin Clemens Winter



Blick in die Interims-Ausstellung

Am 12. November 2016 wurde anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Gedenkstätte für Zwangsarbeit in Anwesenheit von mehr als 80 Besucher_innen eine neue Interims-Ausstellung eröffnet. Grußworte sprachen Hannes Schneider vom Förderverein der Gedenkstätte und Prof. Dr. Heike Graßmann, administrative Geschäftsführerin des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ). Im Anschluss an eine inhaltliche Einführung konnte ich den ersten öffentlichen Rundgang durch die Ausstellung durchführen.

Interim statt Dauerausstellung

Die Interims-Ausstellung löst bis zu einer vollständigen Neukonzeption die verdienstvolle alte Dauerausstellung ab, die inhaltlich und gestalterisch überarbeitungsbedürftig war. Derzeit sind für die dringend notwendigen Grundlagenforschungen, die einer neuen Dauerausstellung vorangehen müssen, keine Ressourcen vorhanden. Die jetzige Übergangslösung soll

Besucher_innen in der kommenden Zeit dennoch eine ansprechende Einführung in die relevanten Themengebiete auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes ermöglichen. Die Ausstellung zeigt Tafeln mit Texten und historischen Fotografien. In Vitrinen werden ausgewählte Objekte aus der Sammlung der Gedenkstätte präsentiert.

Ein zukünftiges Kernstück der Ausstellung sollen digitale Vertiefungsebenen auf der bereits vorhandenen Medienstation werden: Biografien, Interviews mit Zeitzeug_innen, kommentierte Fotos und zahlreiche historische Dokumente. Da leider eine angestrebte Förderung aus Landesmitteln 2016 nicht möglich war, konnte dieser Teil der Ausstellung bislang nicht realisiert werden. Wir hoffen für 2017 auf die dafür notwendigen Projektmittel. Bereits jetzt sind einige kommentierte Quellen und Biografien aus den Vertiefungsebenen der Ausstellung in Themenordnern einsehbar.



Stef Baumkes, Sohn eines ehemaligen Zwangsarbeiters, überreicht den Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte ein historisches Wörterbuch

Neue Quellen und Objekte

Die Ausstellung gliedert sich in drei Kapitel: Nach einer Einführung in das Thema Zwangsarbeit am Beispiel Leipzigs steht der Rüstungskonzern HASAG im Mittelpunkt. In einer großen Vitrine wird in drei Zeit-Etagen die Geschichte der Firma anhand ausgestellter Produkte erzählt. Neben bereits aus der alten Dauerausstellung bekannten Objekten zeigen wir hier neue Objekte, unter anderem eine Vase, die nach Kriegsende aus Teilen einer »Panzerfaust« gefertigt wurde. Sie steht für Kontinuitäten und das nationalsozialistische Erbe nach 1945.

Auf Ausstellungstafeln geht es um das Einhergehen volks- und betriebsgemeinschaftlicher Inklusion der deutschen Arbeiter_innen mit der zunehmenden Ausbeutung ausländischer Zwangsarbeiter_innen durch das Unternehmen. Erstmals wird in der Ausstellung eine vollständige, übersetzte und kommentierte Reproduktion des Fotoalbums von Gerrit-Jan Jochems, einem ehemaligen niederländischen Zwangsarbeiter, als zentrale Quelle zur Geschichte der HASAG im Nationalsozialismus einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auch das Original des Albums sowie der Fotoapparat, mit dem einige der darin enthaltenen Fotografien angefertigt wurden, sind ausgestellt. Weitere thematische Schwerpunkte bilden die Zwangsarbeit in den Zweigstellen der HASAG im besetzten Polen sowie das KZ-Außenlager beim Leipziger Stammwerk. Die Ausstellung zeigt in diesem Zusammenhang erstmals ein Foto der Belegschaft des HASAG-Werkes in Skarżysko-Kamienna, welches kürzlich im Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen der DDR-Staatssicherheit (BStU) aufgefunden wurde. Auch viele Dokumente des Internationalen Suchdienstes (ITS) Bad Arolsen zum Leipziger KZ-Außenlager der HASAG sind erstmalig in unserer Ausstellung zu sehen. Eine Vitrine mit Objekten aus diesem größten Frauen-Außenlager des KZ Buchenwald thematisiert die Selbstbehauptung der Gefangenen unter den Bedingungen der Lagerhaft.

Das letzte Kapitel der Ausstellung behandelt die letzten Kriegstage in Leipzig und die damit einhergehenden »Verbrechen der Endphase« sowie die Befreiung der Zwangsarbeiter_innen und KZ-Häftlinge. Außerdem werden die juristische Aufarbeitung der Verbrechen sowie die Auseinandersetzungen um eine Entschädigung der überlebenden Opfer angesprochen. Die Ausstellung endet mit einem Abschnitt zur Erinnerungskultur und der Eröffnung der Gedenkstätte in Leipzig vor 15 Jahren als erste Einrichtung in Deutschland, die sich explizit dem Schicksal der Zwangsarbeiter_innen im Nationalsozialismus widmete.

Ergänzung durch Scheibenaufkleber

Einen Gegenwartsbezug stellt die ebenfalls zur Wiedereröffnung präsentierte Scheibengestaltung dar: Ein großes Foto direkt neben der letzten Ausstellungstafel zeigt eine aktuelle Aufnahme des Gebäudes des früheren KZ-Außenlagers »HASAG Leipzig« in der Bautzner Straße, welches bis heute erhalten ist. Ein weiterer großformatiger Scheibenaufkleber verzeichnet erstmals auf einer Karte die räumliche Ausdehnung des HASAG-Konzerns mit seinen zahlreichen Zweigstellen, Zwangsarbeits- und KZ-Außenlagern im Deutschen Reich und im »Generalgouvernement« während des Zweiten Weltkrieges. Damit wird die gesamteuropäische Dimension des Themas betont. Im Namen der Mitarbeiter_innen und des Vorstands danke ich herzlich allen, die an der Erarbeitung der Interims-Ausstellung beteiligt waren: Das UFZ hat im Vorfeld großzügig alle Kosten der überfälligen Renovierung der Räumlichkeiten übernommen. Die Leipzig-Stiftung hat durch kurzfristige und außerplanmäßige Bereitstellung von Fördermitteln die Realisierung einer neuen Ausstellung ermöglicht. Die neue Scheibengestaltung der Gedenkstätte konnte durch Drittmittel aus dem Bundesprogramm »Demokratie Leben« umgesetzt werden. Die ansprechende grafische Gestaltung der Tafeln und Aufkleber wurde durch Janett Bielau umgesetzt.



Podiumsgespräch über aktuelle Forschungen zu Zwangsarbeit und Widerstand

Neben den Mitarbeiter_innen der Gedenkstätte waren Praktikant_innen und zahlreiche Ehrenamtliche in die Erarbeitung und Umsetzung involviert – auch für Ihr außergewöhnliches Engagement sei Ihnen hiermit nochmals gedankt.

Gut besuchtes Rahmenprogramm zur Eröffnung: Podiumsdiskussion und Vortrag

Die Eröffnung der Interims-Ausstellung »Im Provisorium. NS-Zwangsarbeit in Leipzig und beim Rüstungskonzern HASAG« war in ein thematisch abgestimmtes Veranstaltungsprogramm eingebettet. Schon am 1. November 2016 fand im *Geisteswissenschaftlichen Zentrum* der Universität Leipzig eine Podiumsdiskussion zum Thema »Aktuelle Forschungen zu Nationalsozialismus und Zwangsarbeit in Leipzig« statt. Aufhänger war das Erscheinen eines Sammelbandes mit Beiträgen von Autor_innen, die überwiegend zum Umfeld der Gedenkstätte gehören: Mitarbei-

ter, ehemalige Praktikanten und Freund_innen unserer Einrichtung. Bei den meisten Texten handelt es sich um Ergebnisse aus Abschlussarbeiten am Historischen Seminar der Universität Leipzig, die zum Teil auf Tätigkeiten in der Gedenkstätte zurückgehen. Knapp eine Woche nach der Ausstellungseröffnung war Ulrich Fritz von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten unser Gast und referierte in der *Galerie KUB* zum Thema »KZ-Außenlager in Sachsen«. Er ist Experte für die Außenlager des KZ Flossenbürg, von denen sich ein Großteil auf sächsischem Territorium befunden hatte. Insbesondere in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges stieg die Anzahl der Gefangenen bis auf 33.000 Frauen und Männer. Von der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft profitierten auch Leipziger Firmen wie die Erla-Werke oder die HASAG erheblich. Mit der Veranstaltung wurde auch die Geschichte des KZ »HASAG Leipzig« vor zahlreichen Gästen in einen größeren historischen Kontext eingeordnet.

Exkursion nach Skarżysko-Kamienna – Auf den Spuren der HASAG im besetzten Polen

von Philipp Meyer



Das ehemalige Verwaltungsgebäude der HASAG, heute Sitz des Rüstungskonzerns Mesko

Ende September unternahm eine Gruppe von Mitarbeiter_innen und Ehrenamtlichen der Gedenkstätte für Zwangsarbeit eine Exkursion in die polnische Stadt Skarżysko-Kamienna. Dort hatte die Leipziger Rüstungsfirma HASAG kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 eine polnische Munitionsfabrik in Treuhänderschaft übernommen und Rüstungsgüter für die Wehrmacht hergestellt. In der Produktion waren mehr als 20.000 Zwangsarbeiter_innen im Einsatz, die Mehrheit von ihnen Jüdinnen und Juden. Als die Rote Armee im Sommer 1944 gen Osten vorrückte, löste die HASAG die Werke und Lager auf und setzte die Produktion in Leipzig und Umgebung fort. Viele der Zwangsarbeiter_innen kamen nun als KZ-Häftlinge unter anderem in das neu errichtete KZ-Außenlager »HASAG Leipzig«.

Ziel der Exkursion war es, uns die authentischen Orte der HASAG im besetzten Polen erstmals anzuschauen und uns mit den polnischen Akteur_innen vor Ort auszutauschen und besser zu vernetzen. Einer solchen Kooperation stehen alle Beteiligten offen und interessiert gegenüber.

Philipp Meyer, Ehrenamtlicher in der GfZL, hat im Anschluss einen Erfahrungsbericht verfasst.

Am 30. September trafen wir uns früh am Connewitzer Kreuz. Wir, das waren Anja, Anne, Rina, Hannes, Ann Katrin, Sebastian und Ramona Bräu, die bereits zur HASAG im besetzten Polen geforscht hat, und ich. Beim anschließenden Tanken sackte plötzlich der hintere Teil von Sebastians Auto ab, ein Reifen war platt. Zum Glück waren wir erst wenige Kilometer gefahren, so dass wir schnell noch einmal nach Hause fahren und die Reifen wechseln konnten.

Dann konnte es losgehen. Die Straßen waren voll und die Fahrt zog sich ziemlich in die Länge. Nach zwölf Stunden kamen wir am späten Abend in Skarżysko-Kamienna an. Wir fuhren durch eine etwas düster wirkende Arbeiter_innensiedlung, die schon eine größere Industrieanlage erahnen ließ. Schließlich erreichten wir unsere Unterkunft: Ein Campingplatz an einem See am Rande der Stadt. Dort hatten wir zwei Finnhütten gemietet.

Am nächsten Morgen weckte uns die Sonne, die eher spätsommerlich als herbstlich war. Wir frühstückten draußen, nachdem Ann Katrin und Sebastian eine kleine Odyssee durch Skarżysko auf sich genommen hatten, um für alle einzukaufen. Dann begann ein Tag, der länger war, als wir uns alle vorgestellt hatten, der aber auch einige tiefe Eindrücke bei uns hinterlassen sollte.

Zunächst trafen wir uns mit Piotr Sasal, unserer Kontaktperson vom Museum »Orla Białego« (»Weißer Adler«), das sich gleich neben dem Campingplatz befand. Das zweitgrößte polnische Militärmuseum beherbergt eine Dauerausstellung, die Militärgeräte, Waffen, Munition und andere Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg zeigt. Der Name des Museums erinnert an die konspirative Organisation »Orzeł Biały« (»Weißer Adler«), die in der Stadt und Umgebung tätig war. Piotr und sein Kollege Dariusz Turek empfingen uns herzlich. Piotr übernahm das Wort und Dariusz das Fotografieren. Auch Piotr Solbach, Deutschlehrer am Lyzeum in Skarżysko, trafen wir hier. Von ihm war die Initiative eines Austauschs und unserer Fahrt nach Skarżysko überhaupt ausgegangen. Mit ihm hatten wir auch schon einige Wochen vorher das Programm geplant. Außerdem war Krzysztof Gibaszewski mit dabei. Er kommt ursprünglich aus Skarżysko und hat die Geschichte der HASAG im besetzten Polen in seiner Masterarbeit aufgearbeitet.

Nachdem wir neben einigen Panzern und Kanonen posiert hatten, die auf dem Gelände des Museums ausgestellt sind, brachen wir zu unserem ersten Tagesziel auf: Das ehemalige Verwaltungsgebäude der HASAG. Die HASAG hatte hier 1939, nachdem die Wehrmacht Polen besetzt hatte, eine Anfang der 1920er Jahre errichtete polnische Munitionsfabrik übernommen. Skarżysko-Kamienna ist relativ »jung« - die Stadt wurde erst zum Zweck der Rüstungsproduktion in den 1920ern aufgebaut. Heute produziert die Firma MESKO in Skarżysko-Kamienna immer noch Munition und Waffen. Als Zentrale von MESKO fungiert eben jenes Gebäude, das auch die HASAG bis 1944 als Verwal-

tungsgebäude nutzte. Der Zugang war uns daher auch nur nach vorheriger Anmeldung möglich. Wir bekamen eine Führung zur Geschichte der Munitionsfabrik, die sich vor allem auf die HASAG bezog und sehr interessant war.

Dann ging es weiter zu dem Werksabschnitt von MESKO, der während des Zweiten Weltkriegs das sogenannte Werk C der HASAG bildete. An diesem Ort mussten die hauptsächlich jüdischen Zwangsarbeiter_innen u.a. die hochgiftige Pikrinsäure für die Munitionsproduktion herstellen und verarbeiten. Der direkte Kontakt mit der Säure führte nach nur wenigen Wochen zum Tod. Ohne Schutzkleidung und unter katastrophalen Bedingungen arbeitend starben hier tausende Menschen. Wir liefen bei schönstem Wetter über das menschenleere Werks Gelände, es war Samstag. In der Ferne hörten wir Schüsse – ganz in der Nähe wurden offenbar Waffen getestet. Das war für uns, an einem solchen Ort, ziemlich merkwürdig, aber hier scheinbar normal. Wir sahen uns das Denkmal am ehemaligen Schießstand an, dem Ort, an dem die meisten Menschen ermordet worden waren. Anschließend wurden wir in einen kleinen Wald geführt, in dem ein weiteres Denkmal aufgestellt ist. An dieser Stelle wurden Leichen unter freiem Himmel verbrannt. Dafür wurden die Körper in eine große, in den Boden eingelassene Metallschale gelegt, weshalb der Ort heute auch den Namen »frying pan« (»Bratpfanne«) trägt. Piotr erzählte, dass er erst kürzlich Besucher_innen aus den USA, deren Angehörige dort ermordet wurden, zu diesem Ort begleitet hat.

Nun war es schon Mittag geworden. Piotr hatte uns am Morgen erzählt, dass er vor einigen Tagen einen Termin



Gruppenfoto mit Mitarbeitern des Museums »Weißer Adler« vor einem Exponat auf dem Außengelände des Museums

Tadeusz Miernik war als Kind Zeuge der Verbrechen der Deutschen in den Wäldern rund um Skarżysko



mit einem Zeitzeugen arrangiert hatte. Wir fuhren in ein kleines Dorf in der Nähe von Skarżysko, wo uns Tadeusz Miernik mit einem befreundeten Historiker erwartete. Er führte uns in den anliegenden Wald und erzählte uns dort seine Geschichte, Piotr übersetzte. Tadeusz Miernik war in diesem Dorf aufgewachsen und zu dem Zeitpunkt, als die Deutschen Skarżysko besetzten, 12 Jahre alt. Als die Deutschen, zum Teil auch mit der Hilfe von Ukrainer_innen, begannen, die »arbeitsunfähigen« Zwangsarbeiter_innen systematisch zu ermorden, taten sie dies auch in jenem Waldstück. Dazu erklärten sie das gesamte Gebiet zu einer Sperrzone und stellten blickdichte Zäune sowie Wachposten auf. Tadeusz ging trotz des Verbots in den Wald und sah vieles von dem, was dort schreckliches geschah. Was ich persönlich am eindrucklichsten fand, war die Geschichte, die er über die Sommermonate 1944 erzählte. Damals war klar, dass die Rote Armee bald nach Skarżysko kommen würde. Die Deutschen liquidierten alle Zwangsarbeitslager und ermordeten viele Jüdinnen und Juden. Überall in der Nähe der Industrieanlagen der HASAG gab es zu dieser Zeit Orte, an denen die vielen Leichen verbrannt wurden. Ihre Asche wurde in den angrenzenden Wäldern verteilt. Tadeusz erzählte, dass er sich an Stellen im Wald erinnere, die damals völlig weiß von Asche gewesen seien. Er führte uns auch zu einer Lichtung, an der sich ein solcher Verbrennungsplatz befunden hatte. Nach dieser Begegnung waren wir alle sehr geschafft, zugleich aber auch mehr als dankbar, dass wir das Glück gehabt hatten, diesen wichtigen Zeitzeugen treffen und kennenlernen zu dürfen.

Am späten Nachmittag gab Piotr Sasal uns eine Führung durch das Museum »Weißer Adler«. Dort gab es neben Dokumenten und Objekten der HASAG auch viele historische Fotografien von Skarżysko, auch von dem ehemaligen jüdischen Ghetto, zu sehen.

Am Sonntag trafen wir uns erneut mit Krzysztof Gibaszewski, der uns einige Orte in Skarżysko zeigte, die eng mit der Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung und der Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs verbunden sind. Zu unseren Stationen gehörten u.a. die ehemaligen Werke A und B der HASAG, von denen heute allerdings kaum noch etwas zu sehen ist. Weitere Stationen waren das ehemalige Gestapo-Gefängnis, der ehemalige Standort des Ghettos von Skarżysko sowie verschiedene Denkmäler.

Nachmittags trafen wir uns mit Piotr Solbach, diesmal zum Piroggen-Essen. Abends kamen wir alle noch einmal an einem kleinen Lagerfeuer zusammen, um unsere Erfahrungen, Erlebnisse und Gedanken der vergangenen zwei Tage auszutauschen und zu teilen.

Am Montagmorgen, kurz vor Antritt unserer Rückreise, lernten wir noch die Direktorin des Museums »Weißer Adler«, Monika Kowalczyk-Kogut, kennen. Schließlich machten wir uns auf den Heimweg und erreichten nach einer zwölfstündigen Fahrt Leipzig. Es war ein anstrengendes, aber vor allem sehr interessantes Wochenende, welches wir alle wahrscheinlich nicht so schnell vergessen werden.

Simon Herling: Jüngster Überlebender des Konzentrationslagers Buchenwald besucht die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig und das ehemalige KZ-Außenlager »HASAG Leipzig«

von Anja Kruse und Sebastian Schönemann

Anlässlich des 71. Jahrestages der Befreiung besuchte der jüngste bekannte Überlebende des Konzentrationslagers Buchenwald im April 2016 die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig. Nur wenige Wochen vor der Befreiung wurde Simon Herling am 23.03.1945 im Buchenwalder Frauenaußenlager »HASAG-Leipzig« in Leipzig-Schönefeld geboren.

Simon Herling ist der einzige namentlich bekannte Überlebende, der im größten Frauenaußenlager von Buchenwald »HASAG Leipzig« geboren wurde. Als Polen von den Deutschen besetzt wurde, lebten seine Eltern Fela (1915-1961) und Sam Herling (1910-1991) in Suchedniów, einer ca. 150 km nördlich von Krakau gelegenen Kleinstadt. Im Herbst 1942 wurde das Ghetto von Suchedniów aufgelöst. Während der Großteil der jüdischen Gemeinde, darunter auch Mitglieder der Familie Herling, in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet worden ist, wurden Fela und Sam Herling in das von der Rüstungsfirma

HASAG geführte »jüdische Arbeitslager« in Skarżysko-Kamienna deportiert. Über 20.000 Juden und Jüdinnen wurden in diesem Lager zur Arbeit gezwungen.

Im gemischtgeschlechtlichen Lager der HASAG wurde Fela schwanger. Als die Rote Armee im Sommer 1944 gegen die Deutschen in Polen vorrückte, begann die Räumung der Lager in Skarżysko-Kamienna. Kurz vor ihrer Trennung in Buchenwald – Sam kam in das von der HASAG betriebene Außenlager Schlieben, Fela in das Außenlager »HASAG Leipzig« – gestand Fela ihrem Ehemann die Schwangerschaft. Sie dachten, sie würden sich nie wieder sehen.

Im Leipziger Konzentrationslager hatte es Fela Herling geschafft, ihre Schwangerschaft bis kurz vor Kriegsende zu verheimlichen, u.a. durch das Übereinanderziehen mehrerer Kleidungsstücke. Trotz der schweren Zwangsarbeit im Rüstungsbetrieb, der mangelnden

Simon Herling (rechts) und seine Tochter Samantha (2.v. links) zu Besuch in der GfZL, 16. April 2016.



Ernährung und den Schikanen und Strafen der Wachmannschaften vermochte sie es, ihr Kind durchzubringen. Wenige Wochen vor der Geburt befahl die SS allen Frauen – nachdem eine Geburt im Lager »HASAG Leipzig« bekannt geworden war - ihre Schwangerschaften »freiwillig« anzuzeigen, anderenfalls würde der gesamte Häftlingsblock bestraft werden. Fela Herling gestand daraufhin ihre Schwangerschaft, um ihren Mithäftlingen diese Strafe zu ersparen. Wenige Monate zuvor hätte ein solches Geständnis die Deportation nach Auschwitz und somit den Tod bedeutet. Doch mit dem herannahenden Kriegsende entkam sie dem sicheren Tod.

Im Mai 1945 trafen sich Fela und Sam nach der Befreiung wieder. Zusammen mit ihrem Sohn Simon hielten sie sich bis 1949 im DP-Camp Landsberg auf, um dann in die USA zu emigrieren. Seitdem lebte die Familie Herling in New York. Fela starb bereits in den 1960ern, ihr Ehemann Sam in den 1990ern.

Simon Herling nahm an der diesjährigen Feierlichkeit der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald teil. Er verband seine Reise mit dem Besuch seines Geburtsortes und der Gedenkstätte für Zwangsarbeit, bei dem ihn seine Tochter Samantha und die amerikanische Freiwillige der Gedenkstätte Buchenwald, Mackenzie Lake, begleiteten.

Bei dem Treffen in der Gedenkstätte in Leipzig erzählte Simon uns von der Geschichte seiner Familie und ließ uns an vielen persönlichen Erinnerungen aus seiner Kindheit und seinem Leben teilhaben. Während seines Besuchs berichtete er auch, er habe Deutschland eigentlich nie besuchen wollen. Er wusste, dass er in Leipzig in einem KZ geboren worden sei, habe aber nie weiter mit seinen Eltern darüber gesprochen. Das Thema war in seiner Familie tabu, zu schmerzhaft

waren die Erinnerungen. Im Familien- und Freundeskreis wurde nur sehr wenig über den Holocaust und das Schicksal der Familie gesprochen. So erfuhr Simon erst im Alter von vierzig Jahren durch seinen Vater, dass er eine ältere Schwester gehabt hatte. Diese war 1942 im Alter von vier Jahren zusammen mit der Großmutter in Treblinka ermordet worden.

Gemeinsam mit Simon und seiner Tochter besuchten wir die im Umfeld der Gedenkstätte erhalten gebliebenen historischen Orte. Unsere erste Station führte uns zum alten Bahnhof Leipzig-Schönefeld, der östlich an das ehemalige Firmengelände der HASAG grenzt. Dort kamen ab Sommer 1944 die Züge mit den KZ-Häftlingen an, die von dort aus in Kolonnen in das nahegelegene Außenlager »HASAG Leipzig« gehen mussten.

Zum Abschluss besuchten wir gemeinsam den ehemaligen Standort des Frauenaußenlagers »HASAG Leipzig« und somit den Geburtsort von Simon. Die ehemalige Werkshalle der HASAG, die ab August 1944 zur Unterbringung von mehr als 5000 weiblichen KZ-Häftlingen genutzt wurde, steht heute noch (Kamenzer Straße 12). In diesem Gebäude befand sich auch der »Block«, in dem Fela Herling zusammen mit hunderten anderen polnischen Frauen jüdischer Herkunft untergebracht war. Ob er in dem Block selbst oder auf der Krankenstation des Außenlagers geboren wurde, weiß Simon nicht.

Fela Herling muss eine sehr starke und mutige Frau gewesen sein, die es trotz der unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingen geschafft hatte, sich und ihrem Kind das Leben zu retten. Sichtlich bewegt von der Geschichte, der Stärke und dem Mut seiner Mutter sagte Simon: »Ich bin nicht meinetwegen in Leipzig, sondern wegen meiner Mutter und ihrer Geschichte«.



Simon Herling (rechts) vor dem Gebäude in der Kamenzerstraße 10, in dem sich bis April 1945 das Frauenaußenlager »HASAG Leipzig« befand.

Neue Publikation: »Als Mädchen im KZ Meuselwitz – Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk«

von Anne Friebe



Im Herbst 2016 konnten wir eine neue Publikation präsentieren: »Als Mädchen im KZ-Meuselwitz – Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk«. Die Memoiren erschienen in der Schriftenreihe Lebenszeugnisse – Leidenswege, die von der *Stiftung Sächsische Gedenkstätten* und dem *Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung* herausgegeben wird.

Maria Brzęcka-Kosk (1930-2013) lebte mit ihrer Mutter Stanisława und ihren Schwestern Halina und Krysztyna bis zum Sommer 1944 in Warschau. Nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands wurden sie in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Von dort brachte man sie über das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück in das Buchenwalder KZ-Außenlager Meuselwitz, wo sie in der Munitionsfabrik der Hugo Schneider AG (HASAG) arbeiten mussten.

In der thüringischen Kleinstadt Meuselwitz, 40 km südlich von Leipzig, hatte die HASAG bereits 1936 eine ehemalige Porzellanfabrik gekauft und wenig später mit der Produktion von Infanteriemunition, Flakgeschossen und »Panzerfäusten« begonnen. 1944 richtete die HASAG in Meuselwitz ein Außenlager des KZ Buchenwald ein. Im Oktober kamen die ersten Häftlinge an – vor allem polnische Frauen aus dem KZ Ravensbrück, unter ihnen Maria Brzęcka-Kosk mit ihrer Familie. Die Frauen mussten in zwölfstündigen Tag- und Nachtschichten schwere Zwangsarbeit an Drehbänken und Schleifmaschinen verrichten.

Maria Brzęcka-Kosk verarbeitete den Lagerterror und die Zwangsarbeit in zahlreichen Zeichnungen, die sie auf Zetteln aus dem HASAG-Werk anfertigte. Mehr als 100 Zeichnungen sind erhalten geblieben und befinden sich heute im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald.

Bis in die 1990er Jahre hat sie über ihre Lager-Erfahrungen geschwiegen. Schließlich schrieb sie ihre Erinnerungen nieder, um die »Vergangenheit zu zählen und sich von immer wiederkehrenden Albträumen zu befreien«, wie ihre Tochter Dorota Kosk berichtete.

2010 übergab Maria Kosk das polnischsprachige Manuskript der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig. Dank finanzieller Unterstützung der *Sparkasse Leipzig* konnte eine Übersetzung ins Deutsche realisiert werden. Die Veröffentlichung der Memoiren war jedoch aufgrund fehlender Mittel lange Zeit nicht möglich. Umso mehr freuen wir uns, dass diese jetzt dank der Unterstützung der *Stiftung Sächsische Gedenkstätten*, des *Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung* und des *Polnischen Instituts Berlin – Filiale Leipzig* erscheinen konnten. Am 23. November 2016 fand im Polnischen Institut in Leipzig die offizielle Buchpräsentation statt, an der auch Dorota Kosk, Tochter von Maria Brzęcka-Kosk, teilnahm.

»Als Mädchen im KZ Meuselwitz – Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk«, *Lebenszeugnisse – Leidenswege* (Heft 24), bearbeitet von Anne Friebe, Bernd Karwen und Julia Spohr, Dresden 2016, ISBN 978-3-934382-27-5, 132 Seiten, 19 Abbildungen, 8,50 EUR.

Das Buch ist ab sofort in der Gedenkstätte für Zwangsarbeit erhältlich oder kann direkt bei der *Stiftung Sächsische Gedenkstätten* bestellt werden: www.stsg.de/cms/mariakosk



Grußwort von Dorota Kosk

Trauer um Willem van Burgh (1921–2015)

von Anne Friebe



Werksausweis der HASAG

Der Förderverein »Dr. Margarete Blank« e.V. und die Mitarbeiter_innen der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig trauern um Willem van Burgh, der im Dezember 2015 im Alter von 94 Jahren in Holland gestorben ist. Zwischen 1942 und 1945 musste er als ziviler Zwangsarbeiter bei der Firma HASAG in Leipzig arbeiten.

Willem van Burgh wurde am 11. Februar 1921 in Zierikzee im Südwesten Hollands geboren. 1942 wurde er wie viele andere holländische Arbeiter_innen zur Zwangsarbeit verpflichtet und nach Deutschland gebracht. Im März 1942 kam er ins »Holländer-Männerlager Amstel« der Firma HASAG (Hugo-Schneider-AG) in Leipzig. Das Lager befand sich im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Firma auf dem Werksgelände, in dem außerdem kroatische Männer und Frauen untergebracht waren. Das Lager »Amstel« bestand aus zwei Schlafsälen für mehr als 250 Personen.

Im April 1945 wurde Willem van Burgh gemeinsam mit den anderen zivilen Zwangsarbeiter_innen durch US-amerikanische Truppen befreit und blieb vorerst im Lager »Amstel«. Dort kam er auch in Kontakt mit KZ-Häftlingen, die dem »Massaker von Abtnaundorf« im KZ Leipzig-Thekla, unweit des HASAG-Firmengeländes, entkommen waren:

»An einem Abend sahen wir einen Franzosen und einen Polen, die KZ-Kleidung trugen. Beide hatten schlimme Verbrennungen am Rücken, und sie waren sehr verängstigt. Der Franzose ging weiter und den Polen haben wir versteckt. Am nächsten Tag kamen Amerikaner in einem Jeep und ich sagte ihnen, dass wir einen Polen versteckt hielten. Ich erinnere mich noch gut an das ängstliche



Willem van Burgh im Jahr 2014 (Stef Beumkes)

Gesicht des Polen. Der Mann war so schwach, dass die Amis ihn sofort ins Krankenhaus brachten. Später hörte ich, dass es sich um Überlebende handelte, die aus einer brennenden Baracke in Abtnaundorf, eines Außenlagers des KZ Buchenwald, entkommen konnten.«

Bei der HASAG hatte Willem van Burgh seine spätere Ehefrau, die kroatische Zwangsarbeiterin Ivana Juranić, kennengelernt. Kurz nach ihrer Befreiung, am 8. Mai 1945, heirateten sie in Leipzig und gingen dann gemeinsam in die Niederlande.

Lebhaft und erstaunlich detailreich erinnerte sich Willem van Burgh in den letzten Jahren an die Zeit der Zwangsarbeit in Leipzig. Neben vielen Namen von holländischen Zwangsarbeitern konnte er auch die Struktur des Lagers sehr konkret beschreiben. So zeichnete er einen Lageplan des Lagers »Amstel«, der den Lageralltag veranschaulicht und für die Gedenkstätte ein wertvolles Dokument darstellt. Er erinnerte sich auch an die Unterstützung, die er und seine Kameraden von einigen deutschen HASAG-Mitarbeiter_innen erhalten hatten: manche hatten Brot für die Zwangsarbeiter_innen versteckt oder Schuhe und warme Kleidung zurückgelassen.

Im Januar 2015 übergab Willem van Burgh alle originalen Dokumente und Fotografien aus seinem Besitz an die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig. Darunter befanden sich sein Werksausweis, ein Lohnstreifen und weitere historische Objekte. Mit ihm verliert die Gedenkstätte einen der letzten Zeitzeugen der Zwangsarbeit in Leipzig.

Neues aus der Dr.-Margarete-Blank-Gedenkstätte in Panitzsch

von Dr. Petra Lau

Fördersituation und Unterstützer_innen

In den letzten Jahren wurde mit einigen umfangreichen Umbau- und Ausbauarbeiten in der Dr.-Margarete-Blank-Gedenkstätte begonnen. Auch 2016 war eine Fortführung noch ausstehender Bauarbeiten geplant. Da die dafür benötigten Fördermittel allerdings nicht bewilligt wurden, verschiebt sich die geplante Neueröffnung der Gedenkstätte auf 2018.

Umso mehr haben wir uns über die Unterstützung gefreut, die uns 2016 von verschiedenen Seiten entgegengebracht wurde. Ein besonderer Dank gilt der AWO Leipzig und den Mitarbeiterinnen Heike Keilitz und Heidi Poch, die im Seniorenzentrum »Dr. Margarete Blank« eine Spendenaktion für Renovierungsarbeiten durchführten. Wir bedanken uns bei allen Bewohner_innen und Mitarbeiter_innen des Seniorenzentrums für die finanzielle Unterstützung.

Ein großer Dank gilt den Verwandten des Schwagers von Dr. Margarete Blank, Prof. Siegfried Behrsing, und dessen Neffen Herrn Siegfried Lörcher. Diese waren am 17. September für ein gemeinsames Forum zum Leben und Wirken von Dr. Blank in Leipzig zu Gast und überreichten der Gedenkstätte als Zeichen ihrer Anerkennung und Wertschätzung eine Spende.

Die Arbeit der Gedenkstätte lebt vom ehrenamtlichen Engagement vieler Einzelpersonen. Im Juni 2016 leisteten junge Leute aus Sehlis mit viel Elan und Initiative einen tollen Arbeitseinsatz in der Gedenkstätte und auf dem Grundstück. Wir bedanken uns recht herzlich bei Jan-Felix Thon und seinen Mitstreiter_innen.

Gedenken an Charlotte Zeitschel

Am 6. Juni 2011 verstarb Charlotte Zeitschel, Gründerin und langjährige Vorsitzende des Fördervereins »Dr. Margarete Blank« e.V., im Alter von 85 Jahren. Am 9. Juni 2016 wäre sie 90 Jahre alt geworden. Anlässlich ihres Geburtstages kamen am 9. Juni 2016 ehrenamtliche Mitarbeiter_innen der Dr.-Margarete-Blank-Gedenkstätte und des VVN BdA Leipzig mit der Tochter der Verstorbenen auf dem Friedhof in Taucha zusammen, um Charlotte Zeitschel zu gedenken und zu ehren.

Anstehende Aktivitäten und Ausblick

Gegenwärtig bemühen wir uns darum, mit der Unterstützung durch die Gemeinde Borsdorf an dem Wohnhaus in der Borsdorfer Straße, in der sich einst die Praxis von Dr. Margarete Blank befand, eine Erinnerungstafel anzubringen.

Die Komplettsanierung der Gedenkstätte, die durch Fördermittel und eine Ko-Finanzierung durch die Gemeinde ermöglicht werden soll, ist für 2018 geplant. Bis dahin wird ein Schwerpunkt unseres Engagements auf der inhaltlichen Arbeit sowie auf der Suche nach neuen ehrenamtlichen Mitstreiter_innen liegen. Im Laufe des kommenden Jahres wird die überarbeitete Wanderausstellung über Dr. Margarete Blank in Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen in Sachsen ausgestellt sein. Eine erste Station macht diese am 27. Januar 2017 in der unteren Wandelhalle des Neuen Rathauses der Stadt Leipzig, wo sie anlässlich des jährlichen internationalen Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus zusammen mit historischen Dokumenten zu sehen sein wird.

Marion Michel, die Tochter von Charlotte Zeitschel, und Mitglieder des VVN BdA Leipzig auf dem Tauchaer Friedhof, 9. Juni 2016 (Dr. Petra Lau)



Termine 2017

Führungen durch die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig und über das ehemalige HASAG-Gelände:

Führungen durch die Gedenkstätte und über das ehemalige HASAG-Gelände finden immer am 2. Samstag jeden Monats um 14 Uhr statt. Einige der Führungen haben Themenschwerpunkte, die rechtzeitig auf der Internetseite der Gedenkstätte bekannt gegeben werden.

**jeweils Samstag, 14. Januar | 11. Februar | 11. März |
8. April | 13. Mai | 10. Juni**

Donnerstag, 26. Januar 2017 | 19:00 Uhr

Galerie für zeitgenössische Kunst

Comic und Nationalsozialismus: Theoretische und künstlerische Auseinandersetzungen

mit Ole Frahm und Paula Bulling

Die visuelle Erinnerung an die Vernichtung der Jüdinnen und Juden ist in Deutschland maßgeblich durch Fotografien der Nationalsozialisten geprägt. Comics und Graphic Novels machen demgegenüber ein anderes Bildgedächtnis sichtbar. Durch Zeichnungen kritisieren sie diese Dominanz und fragen danach, wie sich der Holocaust überhaupt darstellen lässt.

Museumsnacht Halle/Leipzig:

6. Mai 2017

Impressum–Öffnungszeiten–Kontakt

Herausgeber: Förderverein »Dr. Margarete Blank« e.V.

Redaktion: Anne Friebe und Anja Kruse

Gestaltung: Janett Bielau (jntjnt.net)

Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

Permoserstraße 15

04318 Leipzig

Tel.: 0341/235 20 75

E-Mail: gedenkstaette@zwangsarbeit-in-leipzig.de

www.zwangsarbeit-in-leipzig.de

Öffnungszeiten: Di bis Do 10 – 18 Uhr

und nach Vereinbarung

Wer die Arbeit der GfZL unterstützen möchte, kann dies mit einer

Spende auf das folgende Konto tun:

IBAN: DE82 8605 5592 1100 1609 96

BIC: WELA DE8L XXX

Kennwort: Spende für GfZL

Dr. - Margarete - Blank - Gedenkstätte Panitzsch

Kontakt: Dr. Petra Lau

Tel: 0177 320 25 59

E-Mail: petra_lau@posteo.de

www.margarete-blank-gedenkstaette.de

Öffnungszeiten: Zur Zeit ist die Gedenkstätte wegen Umbauarbeiten geschlossen. Die Wiedereröffnung ist für das Frühjahr 2018 geplant. Aktuelle Termine und Informationen finden Sie auf der Homepage.

Wer die Arbeit der Dr. - Margarete - Blank - Gedenkstätte Panitzsch inhaltlich oder auch durch eine Spende unterstützen möchte, kann sich bei Dr. Petra Lau unter Tel. 0177 320 25 59 melden.

Spenden bitte an:

Leipziger Volksbank eG

IBAN: DE73 8609 5604 0008 3987 80

BIC: GENO DEF1 LVB

Der Betrieb der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig durch den Förderverein »Dr. Margarete Blank« e.V. wird gefördert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und durch das Kulturstadamt der Stadt Leipzig.

Die Dr. - Margarete - Blank - Gedenkstätte in Panitzsch wird unterstützt durch die Sparkasse Muldentale, die Gemeinde Borsdorf und das Kulturstadamt des Landkreises Leipzig.



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN



Stadt Leipzig
Kulturstadamt